

Populismus pur im Weißen Haus

Die USA werden unter Trump einen nationalistischen Weg einschlagen

Alexandra Föderl-Schmid

Jetzt wissen wir mehr darüber, was uns mit Donald Trump erwartet: „America first, America first!“ Seine erste Rede nach seiner Vereidigung lässt ahnen, welchen Kurs er als 45. US-Präsident steuern wird: einen nationalistischen, der dazu führen soll, dass die Amerikaner wieder stolz sein können auf ihr Land. Trump zeichnete ein überraschend düsteres Bild der USA. „Über das Land verstreut“ lägen zerstörte Firmen „wie Grabsteine“. Außerdem forderte er von den Bürgern, wieder mehr US-amerikanische Produkte zu kaufen – das erinnert an ähnliche Appelle von Russlands Präsident Wladimir Putin. Mit ihm werde Amerika wieder stark, groß, erfolgreich werden, versprach Trump.

Nach dieser aggressiven, martialischen Antrittsrede ist klar, dass die Welt von den USA mehr Protektionismus und Isolationismus zu erwarten hat – schlicht Eigennutz. Das war auch seine Botschaft an Bündnispartner, die Trump erst gar nicht erwähnte. Er nahm nur auf „islamischen“ Terrorismus Bezug, der „vom Antlitz der Erde getilgt“ werde. Wer erwartet hatte, dass Trump nach seiner Vereidigung als 45. Präsident der USA versöhnlichere oder gar diplomatische Töne anschlagen würde, wurde enttäuscht. Offensichtlich ist er gewillt, als Rambo im Weißen Haus zu agieren. Es klingt nicht nur wie eine Drohung, wenn er ankündigt, die Zeit „leerer Worte“ sei vorbei, es sei „die Zeit der Taten“ gekommen, „Action“ sei angesagt.

Er watschte nicht nur seinen nunmehrigen Vorgänger Barack Obama ab, sondern gleich die ganze Washingtoner Klasse, die Eliten. Die Politiker seien reich geworden, das Establishment habe sich selbst geschützt, schnaubte der vom Wutbürger zum wütenden Präsidenten gewordene Trump und versprach: Der 20. Jänner werde in die Geschichte eingehen als Tag, an dem die Macht von Washington wieder zurück in die Hände des Volkes gelegt werde.

Mit dieser Rede ist Trump sich und seinen Wahlversprechen treu geblieben. Er ist von seinem populistischen Kurs, den er in den vergangenen Monaten vertreten hatte, auch auf dem Weg nach Washington nicht abgelenkt. Es war eine Rede, die auf Spaltung, nicht auf Versöhnung angelegt war und nicht dazu beitragen wird, Gräben zu schließen oder Befürchtungen zu verringern.

Die Warnungen von Wirtschaftsnobelpreisträger Joseph Stiglitz oder Investor George Soros, dass Trump ein „Möchtegerndiktator“ sei, klingen nach dieser Rede noch bedrohlicher. Es kommt nun auf die Administration und den US-Kongress an, dass diese Trump von einem Handelskrieg oder Schlimmerem abhalten. Die Hoffnungen ruhen auf dem robusten US-System der „checks and balances“.

Aber es rächt sich für die nun in der Opposition befindlichen Demokraten, dass sie dazu beigetragen haben, die Rechte der Senatsmitglieder zu beschneiden. Es stärkt den Kontroll-

impuls, dass viele Republikaner Trump noch immer skeptisch bis ablehnend gegenüberstehen. Barack Obama hat selbst dafür gesorgt, dass die Machtbefugnisse des Präsidenten ausgedehnt werden – was nun seinem Nachfolger nützt. Auf dem Papier hat der Herrscher im Weißen Haus zwar weniger Macht als der französische Präsident, aber die USA sind unbestritten die führende Weltmacht.

Die Welt außerhalb der USA wird sich auf unruhige Zeiten und darauf einstellen müssen, dass im Weißen Haus ein Populist regiert, dessen Wut zu Action wird.

KOPF DES TAGES

Eine Kopfgeburt als Gralshüterin der Demokratie



Pallas Athene beschützt das Parlament seit 1902.

Foto: Gregor Auenhammer

In fast jeder Hinsicht ist sie die personifizierte Antwort auf der Menschheit Suche nach ewiger Jugend. Denn absolut unverändert ist die Erscheinung der Göttin der Weisheit, Athene, seit dem Moment ihrer Geburt. Das begab sich laut Hesiod so: Göttervater Zeus hatte Metis, seine damalige Lebensabschnittspartnerin, nachdem er sie vernascht hatte und sie mit Zwillingen schwanger war, kurzerhand mit einem Bissen verschlungen, um die Prophezeiung zu verhindern, der ungeborene Sohn würde ihn stürzen, die Tochter ihm mindestens ebenbürtig sein.

Daraufhin aber plagten Zeus höllische Kopfschmerzen, die sich nur lindern ließen, indem Hephaistos mit einem Schwert Zeus' Kopf zerteilte. In dem Sekundenbruchteil, in dem sich der Kopf wie ein Vulkan eruptiv öffnete, entsprang diesem die Tochter – Athene als erwachsene, athletische Frau in Toga und voller Rüstung. Eine Kopfgeburt, im wahrsten Sinne des Wortes, die von Anbeginn Verstand, Bildung, Strategie, Wissen, Emotion, Mut und Einsatz für Entscheidungen im Sinn von Frieden und Weisheit in sich vereinte.

Wehrhaft wacht sie, mit einer Figur der Nike in der Rechten, einer Lanze in der Linken, seit Jahrtausenden über die Akropolis in Athen – und seit 1902 über den Parlamentarismus in Wien.

Dass sie dort der Statue der Austria vorgezogen wurde, ist dem Vielvölkerstaat und Franz Josephs Bekenntnis zu Aufklärung und Abendland zu danken. Perfekt ergänzt sie zudem Theophil Hansens klassizistische Architektur. Flankiert wird sie von Legislative und Exekutive. Ihr zu Füßen liegen anmutige Allegorien der Flüsse.

Den Menschen haucht sie Wissen und Weisheit ein. Allianzen und Seilschaften meidet sie wie auch Liebschaften. Auf dem Olymp zählt die „Jungräuliche“ zu den obersten zwölf. Unaufgeregt und unbeirrbar wacht sie Tag und Nacht über die Res publica. An-

mutig, eloquent, bedacht, ehrlich, integer, autark, gerecht. In der Ära des Postfaktischen wäre sie, ausgestattet mit Grazie, Schönheit und immenser Intelligenz schon lange ins Abseits gemobbt.

Nur einmal war sie unachtsam. Im Spiel traf ihr Speer die Tochter ihres Ziehvaters Triton. Schuldbewusst trägt sie deshalb seitdem den Namen der Verstorbenen vor dem eigenen: Pallas.

Scharfen Blicks behütet die Göttin der Weisheit Parlament, Stadt und Land. Die Wehrhaftigkeit der absolut unabhängigen Persönlichkeit beruht aber nicht auf Kampf, sondern klar auf Verstand, Konsens und Gerechtigkeit. Sie bietet Schutz nach außen und sorgt durch weise Entscheidungen für Frieden im Inneren. Gregor Auenhammer